

Tierwohl Biolandwirte leisten Pionierarbeit

Gewinnbringend gesunde Nahrungsmittel zu produzieren und dabei Tierwohl und -gesundheit gleichermaßen zu berücksichtigen, ist eine große Herausforderung. Der Biolandbau hat sich hier anspruchsvolle Ziele gesetzt und geht damit der konventionellen Landwirtschaft auf einem schwierigen Weg voran. Von Peter Klocke und Anet Spengler Neff

Dr. Peter Klocke

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)
Fachgruppenleiter Tiergesundheit
Ackerstrasse 21, CH-5070 Frick
Tel. + 41 / 62 / 8 65 72 61
peter.klocke@fibl.org



Dr. Anet Spengler Neff

Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL
Fachgruppe Tierhaltung
Ackerstrasse 21, CH-5070 Frick
Tel. + 41 / 62 / 8 65 72 90
anet.spengler@fibl.org



Im konventionellen Landbau ist die Erzeugung von Lebensmitteln tierischer Herkunft vor allem durch ökonomisch motivierte Vorgaben gekennzeichnet. Das Nutztier hat in erster Linie als einkommensgenerierender Faktor zu funktionieren, auf Aspekte der Nachhaltigkeit wird oft zu wenig Rücksicht genommen. Zwar hat man auch dort mittlerweile erkannt, dass optimale Leistung nur durch Gesundheit und Wohlbefinden zu erreichen ist. Dennoch ist der Trend zu großen Tierherden, die die Bedürfnisse des einzelnen Tieres außer Acht lassen, ungebrochen.

Anders hingegen im Biolandbau: Dieser wirtschaftet nach Regelwerken, die bezüglich Tierwohl beispielgebend sind. Ökolandwirte werden damit verpflichtet, präventiv die Tiergesundheit und damit das Tierwohl zu sichern – und nicht erst dann, wenn bereits Störungen vorliegen. Diese Vorgaben dienen dazu, ein ganzheitliches Tierwohlkonzept zu implementieren, bei dem das Miteinander zwischen Experten, Beratern und Landwirten eine zentrale Rolle spielt.

Für die Landwirte ist es durchaus eine Herausforderung, diese Biovorgaben zu befolgen. So gestatten sie nur einen begrenzten Einsatz von chemisch-synthetischen Arzneimitteln. Diese dürfen erst dann verwendet werden, wenn komplementäre und alternative Methoden zu versagen drohen. Die Einhaltung der doppelten gesetzlichen Wartezeit – zum Beispiel bei der Erzeugung von Milch, Eiern und Fleisch – hat zudem empfindliche finanzielle Einbußen zur Folge, bewirkt aber eine größere Lebensmittelsicherheit. Weil die EG-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau die Anzahl von chemisch-synthetischen Therapien pro Tier begrenzen, steht der Landwirt nicht selten vor der schwierigen Situation, dem Tierschutz zuliebe zum Beispiel antibiotisch zu behandeln, obwohl er seine Produkte nach mehrmaliger chemisch-synthetischer Therapie nicht mehr als Ökoware vermarkten kann.

Tiergesundheit strategisch organisieren

Tierärzte könnten den Landwirt darin unterstützen, Therapieaussichten besser einzuschätzen und damit genauer abzuwägen, welche Behandlung unter den Aspekten „Vermeidung von Leiden für das Tier“, „Therapiewirksamkeit“ und „Tauglichkeit im Sinne der Verordnung“ die beste ist. Für den Bereich Eutergesundheit konnte auf diese Weise durch tierärztliche Unterstützung und engagierten Einsatz der Landwirte der Antibiotikaeinsatz in einem Schweizer Projekt um 32 Prozent gesenkt werden (Ivemeyer et al., 2008).

Im Zuge aktueller Diskussionen zum massiven Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung kommt dem Biolandbau eine beispielgebende Funktion zu: Er zeigt, dass sich durch gezielte Maßnahmen die Behandlungen chemischer Art senken lassen. Dadurch können auch Resistenzen von Bakterien gegenüber Antibiotika vermieden werden, die derzeit große Sorgen bereiten. Durch das Verbot, Antibiotika bei gesunden Tieren



■ Im Schweizer Biolandbau ist der Weidegang bereits fester Bestandteil der tiergerechten Haltung. (Foto: Thomas Alfödi)

ren einzusetzen, und die Therapiebeschränkungen entstehen weniger Stämme gesundheitsgefährdender, multiresistenter Erreger. Darüber hinaus verringert sich erheblich die Gefahr, dass entsorgungspflichtige, antibiotikahaltige Lebensmittel in die Umwelt verbracht werden. Essenzielle Bestandteile dieses Prozesses sind Schwachstellenanalysen (Haltung, Fütterung, Management etc.) mit daraus folgenden Maßnahmenkatalogen sowie eine permanente Betreuung der Landwirte durch Experten.

Ein weitaus nachhaltigerer Ansatz besteht allerdings darin, Krankheiten von vornherein zu vermeiden. Durch das Gebot, geeignete Tiere auszuwählen und ein tiergerechtes Umfeld zu schaffen, wird das Ziel, die Krankheitshäufigkeit zu senken, verfolgt. Positive Einflüsse solcher Praktiken konnten deutlich gezeigt werden (Regula et al., 2004). Züchterische Konzepte sind auf die Langlebigkeit der Tiere und ihre gute Anpassung an den Standort ausgerichtet – Voraussetzungen dafür sind gute Gesundheit und gute Fruchtbarkeit.

Es sei nochmals ausdrücklich betont, dass die Unterstützung der Biolandwirte durch Experten im Tiergesundheitsbereich unerlässlich ist, um die komplexen Belastungsfaktoren, die in den Herden wirken können, längerfristig zu reduzieren. Eine kürzlich abgeschlossene europäische Studie konnte die positive Entwicklung der Gesundheit von Kühen durch regelmäßige Betreuungsarbeit nachweisen (Ivemeyer et al., 2012).

Tierwohl versus landwirtschaftliche Zwänge?

In der modernen Tierhaltung ist es nicht unüblich, Rinder zu enthornen, Schwänze von Schafen zu kupieren und Schnäbel von Hühnern zu kürzen, um sie tauglich für das jeweilige Haltungssystem und die ökonomisch notwendige Besatzdichte zu machen. Im Biolandbau gibt es hier Beschränkungen, da die Unversehrtheit der Tiere ein zentrales Anliegen ist. Allerdings sind gewisse Ausnahmen möglich, beispielsweise die

Enthornung von Rindern wegen der gegenseitigen Verletzungsgefahr in Laufställen und einer möglichen Gefährdung von Menschen. Die Verfütterung von Rationskomponenten, die in Konkurrenz zur menschlichen Ernährung stehen – wie etwa Soja und Getreide – ist im Biolandbau beschränkt. Diese liefern den Tieren nach bisherigen Erkenntnissen aber notwendige Energie und Proteine. Will man solche Komponenten reduzieren, muss dies mit einem hervorragenden Management und der Zucht angepasster Tiere einhergehen, um mangelbedingte Erkrankungen zu vermeiden. Der Biolandbau leistet in diesen kritischen Bereichen Pionierarbeit. Intensiv sucht er nach Lösungen, um die scheinbaren Widersprüche zwischen Tierwohl und landwirtschaftlichen Zwängen aufzulösen (Schneider et al., 2009; Notz et al., 2012).

Ökotierhaltung schafft Vertrauen

Der ökologische Landbau richtet die Tierhaltung primär nach tierethischen Gesichtspunkten aus. Er macht der Gesellschaft deutlich, dass moderne Tierhaltung mit Tierwohl und Tiergesundheit vereinbar sein kann, und schafft somit Vertrauen in die Herstellung tierischer Lebensmittel. Und er liefert den Beweis, dass Tiere ressourcenschonend und unversehrt gehalten werden können, ohne dass chemische Arzneimittel massiv zum Einsatz kommen. Der Biolandbau stellt über eine revidierte Sichtweise auf das Nutztier neue Bezüge zu tierischen Lebensmitteln her. Somit trägt er zu einer gesünderen und bewusst wahrgenommenen Ernährung bei. Schließlich hilft die Fütterung von Rationen, die nicht für menschlichen Verzehr bestimmt sind, Strategien im Kampf gegen den Welt Hunger zu entwickeln. ■

Literatur

- Ivemeyer, S. et al. (2008): **Auswirkungen einer zweijährigen Bestandesbetreuung von Milchviehbeständen hinsichtlich Eutergesundheit, Antibiotikaeinsatz und Nutzungsdauer.** Schweizer Archiv für Tierheilkunde 150, S. 499–505
- Ivemeyer, S. et al. (2012): **Impact of animal health and welfare planning on medicine use, herd health and production in european organic dairy farms.** Livestock Science 145, S. 63–72
- Notz, C. et al. (2012): **Feed no food – influence of minimized concentrate feeding on animal health and performance of swiss organic dairy cows.** 2nd IFOAM/ISOFAR International Conference on Organic Animal Husbandry, Hamburg
- Regula, G. et al. (2004): **Health and welfare of dairy cows in different husbandry systems in Switzerland.** Preventive Veterinary Medicine 66, S. 247–264
- Schneider, C. et al. (2009): **Erfahrungen bei der Haltung horntragender Milchkühe im Laufstall – Probleme und Lösungsansätze in der Praxis.** 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Zürich